

11. BESCHREIBUNG DER MULTIPLIKATOREN

11.1. Die Multiplikatorenstichprobe (Langzeittraining)

Insgesamt 68 Jugendliche, davon 42 Mädchen (62.7 Prozent) und 26 Jungen (ca. 36 Prozent) mit einem Durchschnittsalter von 14.7 Jahren begannen mit dem Langzeittraining. Zur Ausbildung der Jugendlichen mittels Langzeittraining wurden fünf Gruppen mit einer Gruppengröße zwischen 6 und 16 gebildet. Angestrebt war ursprünglich eine Gruppengröße zwischen 8 und 12 Jugendlichen. Bei der Gruppenbildung wurde darauf geachtet, Jugendliche aus je zwei verschiedenen Schulen desselben Schultyps einzubeziehen. Man erhoffte sich so, die Effizienz des Programms zu steigern, da mit einer Trainingsgruppe gleichzeitig zwei Schulen erreicht werden konnten.

Wie Abbildung 11-1 zeigt, erhielten in dem Modellprojektzeitraum fünf Trainingsgruppen ein Langzeittraining: Zwei gymnasiale Gruppen (Gruppe 1 und Gruppe 4), zwei Gesamtschulgruppen (Gruppe 2 und Gruppe 5) und eine gemischte Gruppe (Gruppe 3), die sich aus Jugendlichen einer Hauptschule und einer Gesamtschule zusammensetzt. Die Größe der einzelnen Gruppen lag zu Beginn zwischen sechs und sechzehn Jugendlichen, wobei in allen Gruppen mit Ausnahme der „gemischten“ Gruppe (Gruppe 3) der Anteil der Mädchen überwog.

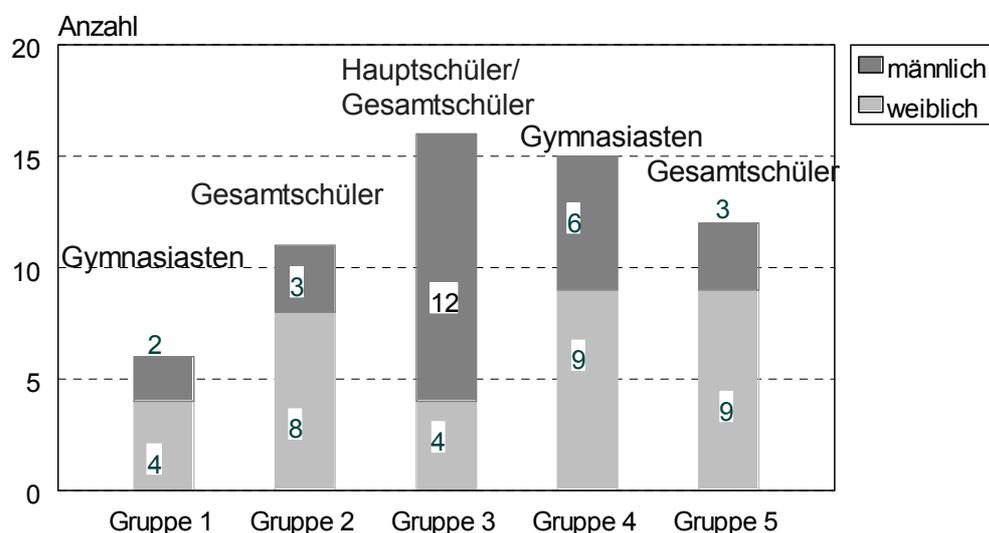


Abbildung 11-1. Gruppengröße und Geschlechtsverteilung der Trainingsgruppen (Langzeittraining) zu Beginn des Trainings

Gruppe 3 stellte in mehrerer Hinsicht eine Ausnahme dar: Als einzige Gruppe setzte sie sich aus Jugendlichen verschiedener Schularten (Haupt-/Gesamtschule) zusammen. Beide Schulen waren im Gegensatz zu allen anderen beteiligten Modellprojektschulen in Ostberlin lokalisiert. Diese Gruppe aber zeigt die höchste Aussteigerrate (vgl. Abbildung

11-2), dicht gefolgt von Gruppe 5. Hier ist zu berücksichtigen, dass eine hohe Zahl an Aussteigern der Funktionsfähigkeit von Gruppen generell abträglich ist. Nicht zuletzt aus Kostengründen wäre zu überlegen, ob zukünftig Maßnahmen zur Reduktion der Zahl der Trainingsaussteiger ergriffen werden könnten. Solche Strategien setzen jedoch zunächst die Kenntnis von Risikofaktoren und Risikokonstellationen voraus. Daher sollen im Folgenden Einflüsse soziodemographischer Faktoren auf der Ebene der Gesamtgruppe, wie auch bei einzelnen Gruppenmitgliedern betrachtet werden.

11.1.1. RISIKOFAKTOREN ZUM TRAININGSABBRUCH EINES LANGZEITTRAININGS

Das Jugendalter wird allgemein als eine Phase des Ausprobierens und Experimentierens betrachtet. Neue Hobbies und Interessen werden gesucht und ebenso schnell wieder aufgegeben, wenn sie die Aufmerksamkeit nicht zu fesseln vermögen. Für Jugendliche mag die Teilnahme an einem Peer-Education-Training nur eine von vielen Freizeitaktivitäten darstellen. Ein solches Freizeitangebot muss sich, insbesondere wenn sich das Training über einen längeren Zeitraum erstreckt, in der Konkurrenz mit anderen Angeboten nicht nur durchsetzen, sondern kontinuierlich als attraktiv wahrgenommen werden. In den Berichten der Trainer (siehe Kleiber & Appel, 1996, 1997) wurde wiederholt das Problem der Terminfindung angesprochen, das durch Koordinationsprobleme des Peer-Education-Trainings mit anderen Freizeitaktivitäten der Jugendlichen und schulischen Anforderungen bedingt war. Dies spricht für vielfältige Aktivitäten der Jugendlichen in dem beobachteten Trainingszeitraum.

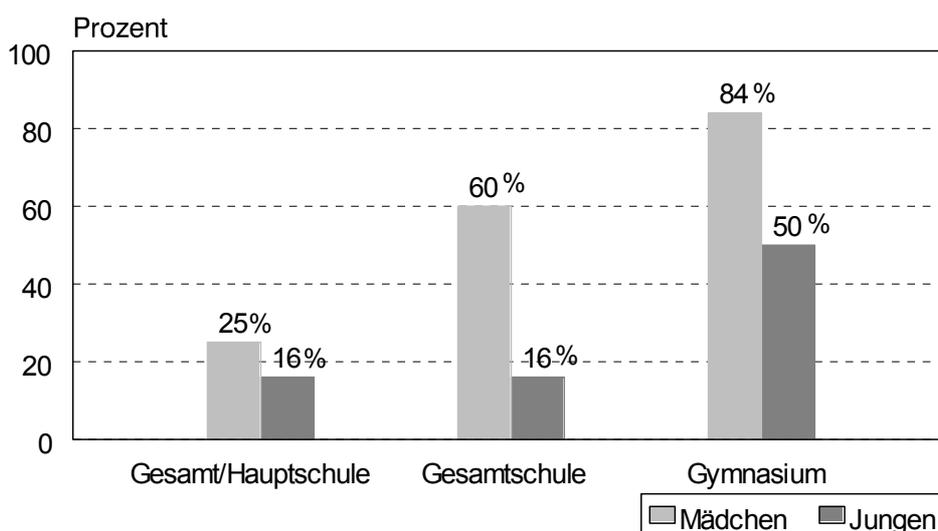


Abbildung 11-2. Prozentualer Anteil der Mädchen und Jungen ($N = 28$) aus verschiedenen Schularten, die das Langzeittraining beenden

Abbildung 11-2 stellt den prozentualen Anteil der Mädchen und Jungen, die das Peer-Education-Training beendeten („Dabeibleiber“), in Abhängigkeit von ihrer Schulbildung

dar. Insgesamt umfasst diese Gruppe 28 Jugendliche (entspricht 41 Prozent). Nur in einem Fall (Gruppe 3) war die Bildung einer homogenen Gruppe nicht möglich, die hier als Gruppe Gesamt/Hauptschule („gemischte“ Gruppe) in die Auswertung mit einging. Diese Gruppe zeigt die höchste Zahl an Trainingsaussteigern: Nur drei Hauptschüler - zwei Jungen und ein Mädchen - beendeten das Training. Etwas besser stehen die Gesamtschüler (Gruppe 2 und Gruppe 5) da, wobei die Aussteigerrate der Jungen ebenfalls sehr hoch ist. Die höchste „Dabeibleiberrate“ zeigten die Gymnasiasten (Gruppe 1 und Gruppe 4). Damit ergibt sich folgendes Muster:

Erstens - je höher die Schulbildung, desto größer die Wahrscheinlichkeit, das Training zu beenden. Zweitens beendeten Jungen in allen Gruppen das Training seltener als Mädchen ($\chi^2(1) = 3,118$; $p = .065$). Über alle Gruppen beenden bei den Mädchen 50 Prozent das Training nicht, bei den Jungen jedoch schon 72 Prozent. Über die geringere Beteiligung der Jungen an Peer-Education-Programmen wurde vielfach berichtet. Hier deutet sich an, dass sie zusätzlich auch noch häufiger aus dem Training aussteigen. Drittens - Aussteiger waren deutlich jünger ($F(1) = 11,56$ ***) als Jugendliche, die das Training beendeten. Ihr Durchschnittsalter betrug bei Beginn des Training 14.26 Jahre, während das Durchschnittsalter der Dabeibleiber zu Trainingsbeginn 15.29 Jahre betrug. In Übereinstimmung mit diesen Befunden treffen für die „gemischte“ Gruppe (Gruppe 3) mit der höchsten Aussteigerrate alle drei Merkmale zu: Niedrigere Schulbildung, hoher Jungenanteil und jüngerer Alter. Nicht auszuschließen ist hierbei aber auch, dass die Heterogenität der Jugendlichen aus zwei unterschiedlichen Schultypen zu größeren Schwierigkeiten führt, in der Gruppe ein „Wir-Gefühl“ entstehen zu lassen. Hervorzuheben ist, dass in Gruppe 3 nur Hauptschüler und nicht Gesamtschüler das Training beendet haben, obwohl sie starke Akzeptanzprobleme mit anderen Mitschülern hatten. Den Hauptschülern wurde während des Trainingszeitraums von einigen Mitschülern Gewalt angedroht, falls die Jugendlichen es wagen sollten, in der Schule Aktionen durchzuführen. Von allen am Modellprojekt beteiligten Schulen liegt die Ostberliner Hauptschule in dem Berliner Stadtteil Lichtenberg, einem Stadtteil mit dem niedrigsten Sozialstrukturindex (vgl. Hermann & Meinschmidt, 1995), was eine hohe Belastung durch verschiedene psychosoziale Stressfaktoren beinhaltet. Insofern mag diese Gewaltäußerung als ein Ausdruck schwieriger und belastender Lebensverhältnisse zu interpretieren sein.

Um zunächst weitere Informationen zur Unterscheidung der Dabeibleiber von Aussteigern zu erhalten, wurde untersucht, ob sich die beiden Gruppen auch hinsichtlich psychologischer Merkmale unterschieden – insbesondere in Bereichen, die durch das Training modifiziert bzw. gefördert werden sollten. Jugendliche wurden abhängig davon, ob sie an den letzten Trainingssitzungen teilnahmen oder nicht, als „Dabeibleiber“ oder „Aussteiger“ klassifiziert. Um systematische Ausgangsunterschiede feststellen zu können, wurden einfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt mit dem dargestellten Gruppierungsfaktor als unabhängiger Variable und Wissen, Kondomakzeptanz, Kommunikationskompetenz, Indikatoren des Wohlbefindens und sexuellem Selbstbewusstsein als abhängiger Variable. Die Voraussetzung homogener Fehlervarianzen wurde anhand des Levené Tests überprüft.

Wodurch zeichneten sich nun Dabeibleiber im Gegensatz zu Aussteigern aus? Dabeibleiber verfügten schon zu Beginn des Trainings über mehr themenbezogenes Wissen ($F(1,65) = 7,71^{**}$), sie hatten eine positivere Einstellung gegenüber Kondomen ($F(1,65) = 6,10^*$) und sie waren dem Leben gegenüber tendenziell optimistischer eingestellt ($F(1,66) = 3,0^*$) als die Trainingsabbrecher. Das bedeutet, dass Jugendliche, die von Beginn an den Trainingsinhalten besonders interessiert und offen gegenüberstanden und sich vielleicht auch schon selbständig informiert hatten, das Training mit höherer Wahrscheinlichkeit beendeten als die anderen. Dies deutet auf ein Vorliegen positiver Selektionsmechanismen hin. Gerade Jugendliche mit größerem Bedarf für ein solches Programm schieden mit größerer Wahrscheinlichkeit aus dem Training aus, Jugendliche mit vergleichsweise geringerem Bedarf beendeten das Training. Es ist davon auszugehen, dass diese psychologischen Prädiktoren mit den dargestellten soziodemographischen Einflussgrößen, insbesondere der Schulbildung konfundiert sind.

Tabelle 11-1. Vergleich von Dabeibleibern (n=28) und Abbrechern (n=40) eines Peer-Education-Langzeittrainings zu Liebe, Sexualität und Schwangerschaftsverhütung

	Mittelwert Abbrecher	Mittelwert Dabeibleiber	Statistische Tests
Motive			
Altruismus	3.49	3.48	
Anerkennung	2.17	1.73	$F(1,59) = 2.73^*$; $p = .10$
Informationssuche	4.44	4.39	
Wissen			
themenspezifisches Wissen	11.33	13.82	$F(1,65) = 7.71^{**}$; $p = .007$
Allgemeine personale Ressourcen			
positive Lebenseinstellung	4.08	4.40	$F(1,66) = 3.0^*$; $p = .08$
Problembewusstheit	2.63	2.68	
Körperliche Beschwerden	1.98	2.18	
Selbstwertgefühl	3.1	2.96	
Depressive Verstimmung	2.49	2.22	
Lebensfreude	2.57	2.75	
Spezifische personale Ressourcen			
Kommunikationskompetenz	4.2	4.5	$F(1,65) = 6.10^*$; $p = .016$
Kondomakzeptanz	1.59	1.28	
Sexuelles Selbstbewusstsein	3.0	3.0	

Die Ergebnisse des Levené Tests verweisen auf eine Verletzung der Varianzhomogenitätsannahme in psychologischen Variablen, in denen sich die beschriebenen Unterschiede zwischen Dropouts und Dabeibleibern zeigten. Um nicht eine Gefährdung der Gültigkeit des F-Tests in Kauf zu nehmen, wurden die Variablen „themensbezogenes Wissen“, „negative Kondomeinstellung“ und das „Motiv Anerkennung“ folgenden Transformationen unterzogen. Tabachnick und Fidell (1989) empfehlen eine Logarithmierung (LOG10) bei stark positiv schief verteilten Variablen. Dieses Verfahren wurde bei den Variablen „negative Kondomeinstellung“ und „Motiv

Anerkennung“ erforderlich. Bei nur mäßig positiv schief verteilten Variablen genügt hingegen die Bildung der Quadratwurzel. Dies traf auf die Variable „themenbezogenes Wissen“ zu. Die so transformierten Variablen wurden nun wiederum einer Varianzanalyse unterzogen. Dabei ergaben sich keine nennenswerten Änderungen des Signifikanzniveaus mit Ausnahme des Teilnahmemotivs „Suche nach Anerkennung“, welches nun das 10-Prozent-Signifikanzniveau verfehlte ($F(1,59) = 1.92$; $p = .17$).

11.2. Die Multiplikatorenstichprobe (Kurzzeittraining)

Die Gruppenbildung im Rahmen des Kurzzeittrainings war schon im Vorfeld bei der Anwerbung mit Schwierigkeiten behaftet, die zu starken Verzögerungen des Trainingsbeginns führten. Letzten Endes kamen sieben Gruppen zustande, die auch einer ersten Befragung durch das Evaluationsteam zugänglich waren. Die folgende Abbildung repräsentiert nur sechs dieser Gruppen. Da die letzte Gruppe aufgrund der zeitlichen Begrenztheit des Modellprojektes nicht beendet werden konnte, konnte nur eine erste T1-Befragung durchgeführt werden. Es wurde daher auf eine Auswertung dieser Gruppe verzichtet. Die restlichen sechs Gruppen umfassen insgesamt 50 Jugendliche, wobei die Gruppengröße zu T1 zwischen 5 und 11 Jugendlichen schwankt. Das Durchschnittsalter liegt vergleichbar dem Langzeittraining bei 14.9 Jahren. Die Geschlechtsverteilung ist allerdings entgegengesetzt zum Langzeittraining. Hier nahmen mehr Jungen teil, während bei dem Langzeittraining die Mädchen dominierten. Der höhere Anteil der Jungen ist hier auf Jugendgruppe 4 zurückzuführen, die als reine Jungengruppe geplant und durchgeführt wurde.

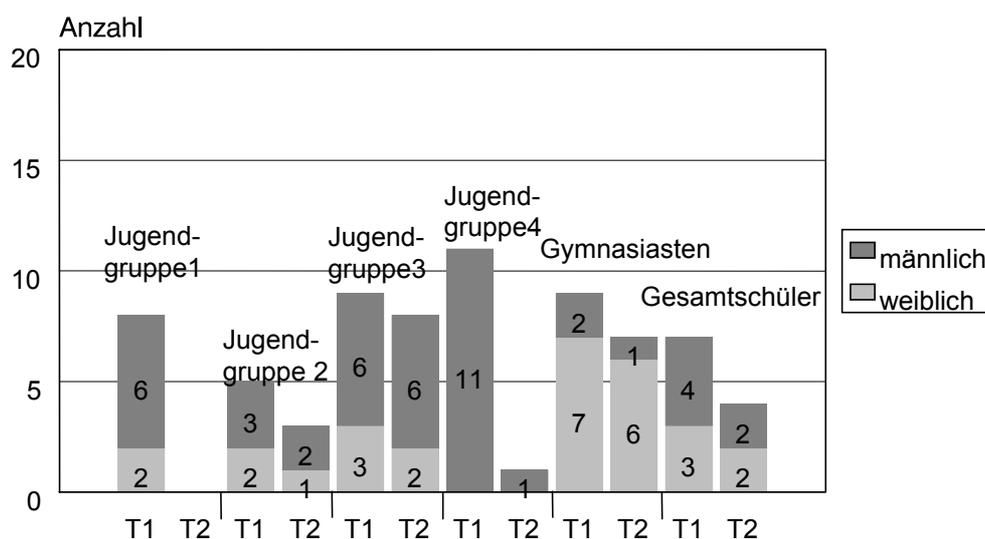


Abbildung 11-3. Gruppengröße und Geschlechtsverteilung vor (T1) und nach (T2) dem Kurzzeittraining

Die Abbildung stellt die Gruppenbildung in zeitlicher Abfolge dar. Zunächst richteten sich die Bemühungen nur auf Freizeiteinrichtungen (Jugendgruppe 1-4), gegen Ende des

Modellprojektes wurde der Anwendungsbereich des Kurzzeittrainings auf schulische Gruppen aus dem Gymnasium und der Gesamtschule ausgedehnt. Die Dropout - Zahlen liegen hier wie beim Langzeittraining bei 60 Prozent. Wie die Abbildung verdeutlicht, muss bezüglich der Trainings-Dropouts stark zwischen den Gruppen differenziert werden. Die stabilste Gruppe stellt auch hier - vergleichbar dem Langzeittraining - die gymnasiale Gruppe dar. Auffallend stabil ist ebenfalls Jugendgruppe 3, die im Unterschied zu den anderen Gruppen, während des gesamten Programmverlaufs sozialpädagogisch betreut wurde. Vergleichbar dem Langzeittraining scheinen auch beim Kurzzeittraining die Aussteiger zu Beginn des Trainings über geringeres themenbezogenes Wissen zu verfügen (vgl. Tabelle 11-2). Weitere Unterschiede sind nicht zu erkennen mit Ausnahme des Teilnahmemotivs Altruismus, das bei Abbrechern tendenziell stärker vorherrscht.

Tabelle 11-2. Vergleich von Dabeibleibern (n=23) und Abbrechern (n=34) eines Peer-Education-Kurzzeittrainings zu Liebe, Sexualität und Schwangerschaftsverhütung

	Mittelwert Abbrecher	Mittelwert Dabeibleiber	Statistische Tests
Motive			
Altruismus	3.25	2.91	F (1,54) = 2.96; p = .091
Anerkennung	2.53	2.40	
Informationssuche	4.05	3.98	
Wissen			
themenspezifisches Wissen	5.52	7.08	F (1,55) = 3.43; p = .070
Allgemeine personale Ressourcen			
positive Lebenseinstellung	4.20	3.94	
Körperliche Beschwerden	2.12	2.09	
Selbstwertgefühl	4.82	4.46	
Spezifische personale Ressourcen			
Kommunikationskompetenz	3.71	3.64	
Alter	14.87	14.96	

11.3. Vergleich von Multiplikatoren mit Langzeit- und Kurzzeittraing

11.3.1. SEXUELLE ERFAHRUNG DER PEER-EDUCATORS IM VERGLEICH

Ein Mangel an eigenen sexuellen Erfahrungen kann unter Umständen Gespräche mit anderen Jugendlichen über Verhütungsmittel erschweren, da die Jugendlichen nicht auf

eigene Erfahrungen zurückgreifen können und daher als weniger „glaubwürdig“ wahrgenommen werden. Möglicherweise sind sie auch weniger selbstbewusst als Jugendliche, die diese Erfahrung schon gemacht haben.

Bei einem Durchschnittsalter von knapp 15 Jahren verfügen zu Beginn des Trainings insgesamt etwa 30 Prozent der Multiplikatoren über eigene Koituserfahrung. Abbildung 11-4 stellt die sexuellen Erfahrungen der Peer-Educators getrennt für die beiden Trainingsvarianten dar. Jugendliche mit Langzeittraining verfügen zu 24,2 Prozent ($n = 16$) über Geschlechtsverkehrserfahrungen, Multiplikatoren mit Kurzzeittraining zu 38,9 Prozent ($n = 21$). Anhand zweiseitiger χ^2 - Tests verfehlt dieser Unterschied allerdings das Signifikanzniveau.

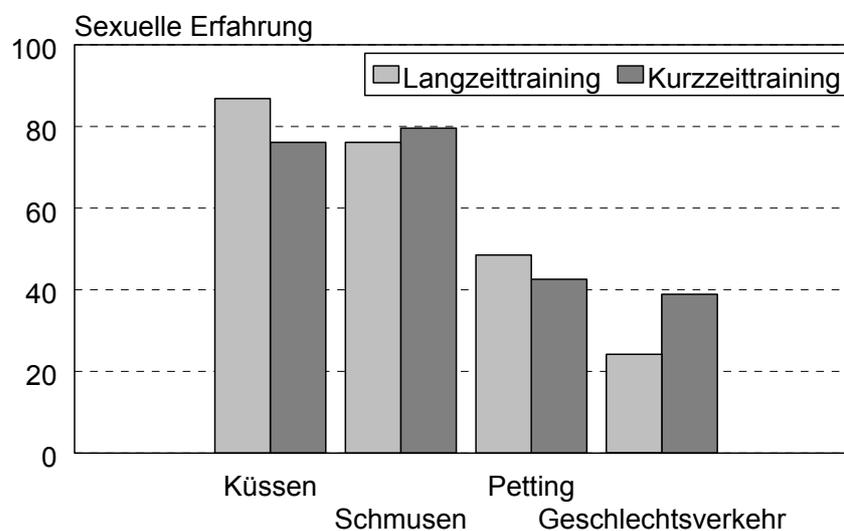


Abbildung 11-4. Sexuelle Erfahrungen der Multiplikatoren mit Langzeittraining und mit Kurzzeittraining

Da das Eingehen intimer Beziehungen eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters darstellt, steht möglicherweise auch die Trainingsteilnahme in einem Zusammenhang mit dem Wunsch, sich mit dieser Entwicklungsaufgabe auseinanderzusetzen. Ein Vergleich der Multiplikatoren bezüglich ihrer sexuellen Erfahrung mit repräsentativ ausgewählten Jugendlichen könnte Aufschluss erbringen, ob die sexuelle Entwicklung altersgemäß verläuft. Leider ist aufgrund der geringen Stichprobenzahlen ein Rückschluss auf Populationswerte mit einem großen Schätzfehler behaftet. Daher soll ein solcher Vergleich nur auf einer deskriptiven und nicht auf einer inferenzstatistischen Ebene erfolgen.

Tabelle 11-3. Sexuelle Erfahrung (Geschlechtsverkehr) der Berliner Multiplikatoren (in Prozent) nach Altersgruppen im Vergleich zu Berliner Adressaten und einer im Auftrag der BZgA durchgeführten Repräsentativerhebung des Emnid-Instituts Bielefeld

Alter	Berliner Multiplikatoren ^a	Berliner Adressatenerhebung 1997		Repräsentativerhebung Bielefeld 1994	
		Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
14 Jahre	24 (n = 7)	6	10	7	7
15 Jahre	33 (n = 8)	16	22	15	15
16 Jahre	44 (n = 11)	31	32	30	30
17 Jahre	50 (n = 6)	58	61	65	59

Anmerkung. a Prozentzahlen sind gerundet, aufgrund zu geringer Zellbesetzungen und fehlender Information wurden die 12- und 13-jährigen, sowie 18-jährigen Alterskategorien nicht berücksichtigt

Sexuelle Erfahrungen der Berliner Multiplikatorenstichprobe werden aufgrund der geringen Zellbesetzung nicht geschlechtsdifferenziert oder trainingsdifferenziert ausgewiesen. Mit aller Vorsicht weist ein optischer Vergleich der sexuellen Erfahrung Berliner Multiplikatoren mit den Adressaten ², sowie einer Repräsentativerhebung (Emnidstudie Bielefeld, 1994) darauf hin, dass hauptsächlich jüngere Multiplikatoren ihrer Peergroup in ihren Geschlechtsverkehrerfahrungen voraus sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche mit 14 oder 15 Jahren an einem Peerprogramm zu Sexualaufklärung teilnehmen werden, ist also vermutlich erhöht, wenn die Jugendlichen sich aufgrund ihres „reiferen“ Entwicklungsstandes von der Thematik angesprochen fühlen. Natürlich sind soziale Erwünschtheitstendenzen hierbei nicht auszuschließen, die zu einer Überschätzung der Zahlen führen könnten. Allerdings erklärt dies nicht ausreichend, weswegen ausgerechnet jüngere Jugendliche zu solchen Beschönigungen tendieren sollten, nicht jedoch Jugendliche, die nur ein bis zwei Jahre älter sind. Das Vorgeben nicht vorhandener sexueller Erfahrungen wäre eher durch ältere Jugendliche zu erwarten, die sich vermeintlich durch normative Erwartungen anderer Jugendlicher unter Druck gesetzt sehen.

11.3.2. PERSONALE RESSOURCEN DER PEER-EDUCATORS IM VERGLEICH

Personale Ressourcen können die Stressbewältigungsfähigkeiten Jugendlicher stärken und damit das Bewältigen von Entwicklungsaufgaben erleichtern. Daher erleichtert die Kenntnis personaler Schutzfaktoren die Bewertung des Umgangs mit entwicklungsbedingtem Stress. Im Folgenden sollen Jugendliche mit Kurz- und Langzeittraining hinsichtlich ihrer personalen Ressourcen zu T1 miteinander verglichen werden. Diese beeinflussen womöglich den Trainingserfolg, bzw. bedingen die aktive Partizipation der Jugendlichen während des Trainings und der Durchführungsphase. Die personalen Ressourcen wurden mit dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden (Grob. et al. 1989) erfasst. Da uns keine Normen vorlagen und Zweifel an der Übertragbarkeit Schweizerischer Normen auf eine deutsche Großstadt – Stichprobe bestand, wurde die Adressatenstichprobe als Bezugsgruppe verwendet. Da sich die Multiplikatoren aus dieser

² weitere Ergebnisse zum Verhütungsverhalten der Adressaten sind in Kapitel 6 dargestellt.

Gruppe rekrutieren, dürfte diese Stichprobe als maximal vergleichbar angesehen werden. Drei Unterskalen des Berner Fragebogens zum Wohlbefinden wurden in allen drei Stichproben erfasst: Die Positive Lebenseinstellung, Körperliche Beschwerden und Selbstwertgefühl. Die folgende Abbildung zeigt den Vergleich der beiden Multiplikatorengruppen zu Beginn des Trainings mit der Adressatenstichprobe zu T1. Die einfaktoriellen Varianzanalysen verweisen auf Unterschiede über alle drei Gruppen in den körperlichen Beschwerden und im Selbstwertgefühl.

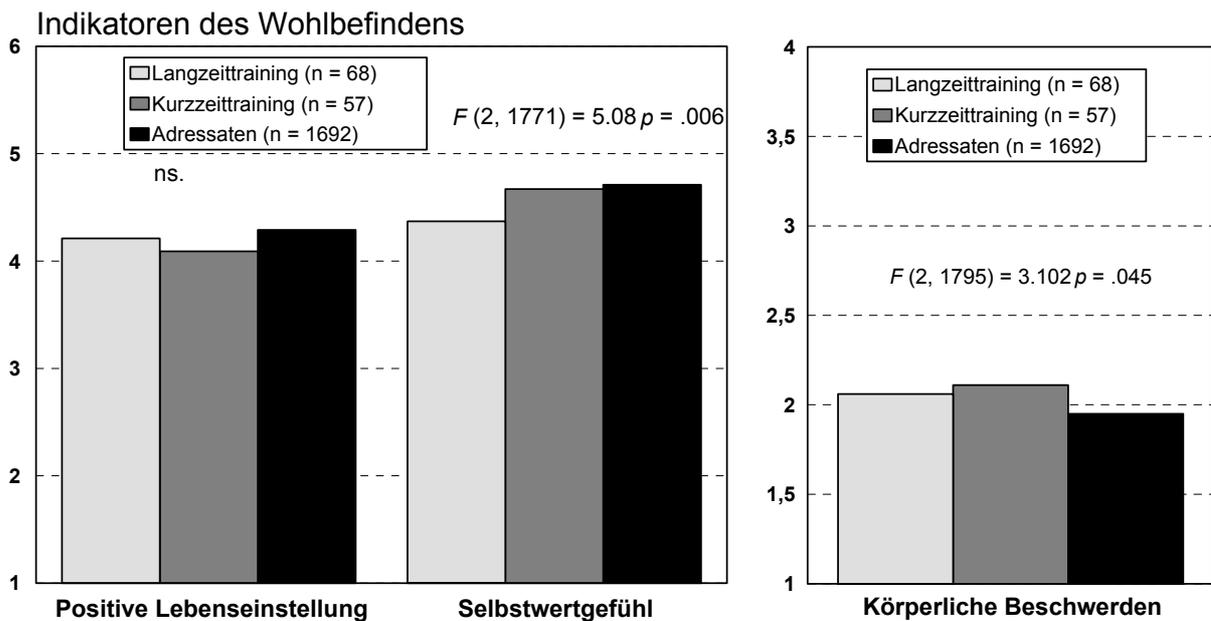


Abbildung 11-5. Personale Ressourcen der Multiplikatoren mit Langzeit- und Kurzzeittraining im Vergleich mit Adressaten

Sich anschließende Einzelvergleiche mittels Scheffé-Tests bestätigen als einzigen signifikanten Unterschied ein signifikant niedrigeres Selbstwertgefühl der Multiplikatoren mit Langzeittraining im Vergleich zur Adressatenstichprobe ($p = .007$). Allerdings ist in dieser Subskala der Varianzhomogenitätstest verletzt. Angesichts der extrem unterschiedlichen Zellbesetzungen verwundert jedoch nicht, dass die Gruppe der Adressaten höhere Varianzen aufweist. Eine Begutachtung der Verteilungseigenschaften der Variable Selbstwertgefühl zeigt eine mäßig negative Schiefe in den Subgruppen. In Anlehnung an Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (1989) wird die Variable umgepolt und dann die Quadratwurzel gebildet. Nach der Transformation wird der Levené Test nicht mehr signifikant. Eine nochmalige Durchführung der Varianzanalyse verweist wiederum auf einen signifikanten Globaleffekt ($F(2, 1771) = 4.13 p = .016$) über alle Gruppen. Einzelvergleiche anhand des Scheffé Tests bestätigen, dass dieser Unterschied auf die Differenz zwischen Adressaten und Langzeittraining zurückzuführen ist ($p = .017$). Ein systematischer Einfluss des Alters auf dieses Ergebnis ist unwahrscheinlich. Zwar sind die Adressaten mit einem Durchschnittsalter von 14.3 Jahren etwas jünger als die Multiplikatoren (Durchschnittsalter 14.8 Jahre). Falls ein Alterseinfluss bedeutsam sein

sollte, so sollte dieser eher in die entgegengesetzte Richtung wirken. So ist mit zunehmendem Alter eher ein Anstieg im Selbstwertgefühl zu erwarten. Mit Bezug auf die eingangs genannte Fragestellung finden sich zwischen Multiplikatoren mit Kurzzeit- und Langzeittraining zu Beginn des Trainings keine signifikanten Unterschiede in personalen Ressourcen.

11.3.3. INFORMATIONSBEDÜRFNISSE DER PEER-EDUCATORS IM VERGLEICH

Eine erfolgreiche Durchführung eines Programms ist an eine kontinuierliche Trainingsteilnahme gebunden. Diese mag m. E. auch davon abhängen, ob Interessen und Erwartungen Jugendlicher mit den Trainingsangeboten übereinstimmen. Andererseits setzt eine kontinuierliche Teilnahme aber auch voraus, dass bei Jugendlichen überhaupt auch ein Interesse an den Programminhalten besteht. Im Folgenden werden Informationsbedürfnisse Jugendlicher beider Trainingsvarianten einander gegenüber. In der Graphik ist jeweils der prozentuale Anteil derjenigen Jugendlichen dargestellt, die die Frage „Möchtest Du persönlich mehr darüber wissen ...?“ bei der ersten Befragung (T1) zustimmend beantwortet haben.

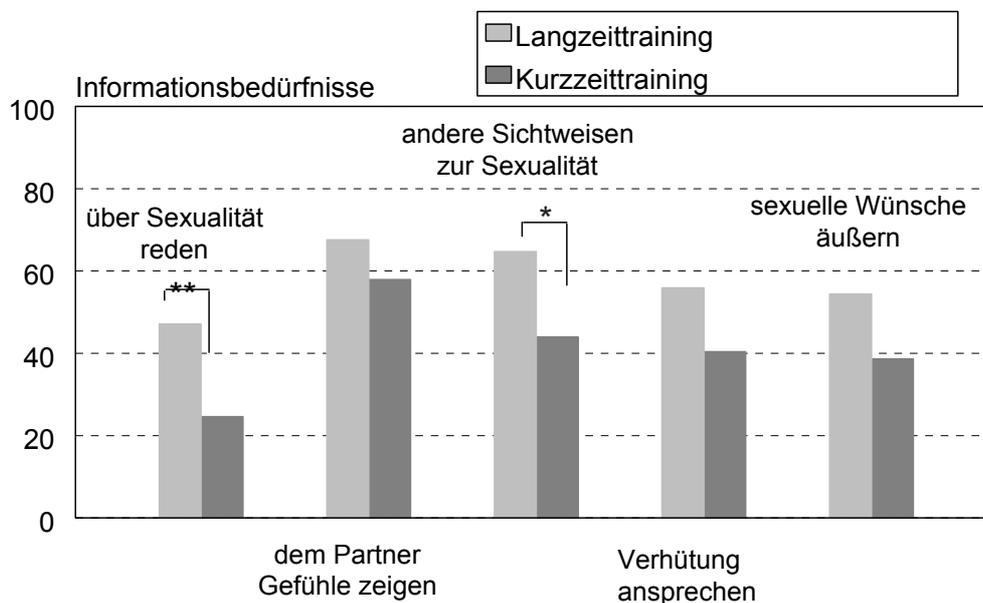


Abbildung 11-6. Informationsbedürfnisse (in Prozent) bei Multiplikatoren mit Langzeittraining und mit Kurzzeittraining (N = 125)

Jugendliche, die sich entschlossen haben, an einem Langzeittraining teilzunehmen, zeigen fast durchweg ausgeprägtere Informationsinteressen als Jugendliche, die nur an einem Kurzzeittraining teilnehmen. Die Unterschiede wurden allerdings nur in zwei von fünf Bereichen statistisch signifikant. Ein zweiseitiger Chi²-Test bestätigt signifikante Unterschiede hinsichtlich des Interesses „über Sexualität zu reden“ (Chi²(1)=6.75 p = .009)

und des Wunsches „andere Sichtweisen zur Sexualität“ kennenzulernen ($\chi^2(1) = 5.45$ $p = 0.02$). Dies weist auf eine unterschiedlich ausgeprägte Motivation der Teilnehmer verschiedener Trainingsvarianten hin, die vermutlich auf Selektionsprozesse zurückzuführen sind. Es ist plausibel anzunehmen, dass sich nur Jugendliche mit einem hohen Interesse an der Thematik für eine längerdauernde Programmteilnahme entschließen werden. Das Kurzzeittraining setzt dagegen kein vergleichbares Commitment und Engagement voraus. Dies mag auch der Umstand veranschaulichen, dass beim Langzeittraining die Jugendlichen in den allermeisten Fällen gefordert waren, weite Entfernungen zu überwinden, um die Räumlichkeiten der Senatsverwaltung aufzusuchen. Beim Kurzzeittraining hingegen fand in den meisten Fällen das Training in den Räumlichkeiten der Freizeiteinrichtung statt. Dies mag dazu geführt haben, dass in dem ein oder andern Fall auch Jugendliche teilgenommen haben, die eher zufällig und nicht aus eigenem Interesse an dem Programm teilgenommen haben.

Im Folgenden sollten Teilnahmemotive der Jugendlichen noch etwas genauer beleuchtet werden. Eine Klärung der Motive zur Trainingsteilnahme kann aus verschiedenen Gründen von Interesse sein, nicht zuletzt, um die Anwerbung und das Training auf die Bedürfnisse Jugendlicher noch besser abzustimmen. Möglicherweise können unterschiedliche Motive auch die Zahl der Trainings-Dropouts erklären, die mit 60 Prozent bei beiden Trainingsvarianten als hoch zu betrachten ist.

11.3.4. TEILNAHMEMOTIVE DER PEER-EDUCATORS IM VERGLEICH

Traditionellerweise ging man davon aus, dass Freiwillige sich aus hauptsächlich einem grundlegenden Motiv – aus Altruismus - an Projekten mit sozialer Zielsetzung beteiligen. Später gelangte man dann zu der Überzeugung, dass es eine Vielzahl von Beweggründen gibt, weswegen Freiwillige an humanitären Projekten mitwirken (Cnaan & Goldberg-Glen, 1991). Motive zur Teilnahme an Peer-Education-Programmen aus Sicht der Multiplikatoren wurden vergleichsweise selten erfragt (Klein, Sondag & Drolet, 1994; Liebherz & Rutter, 1995). Liebherz und Rutter (1995) berichten Ergebnisse des Hamburger Modellversuchs „Schulische AIDS-Prävention im Rahmen einer fächerübergreifenden Sexualerziehung“. Nach der Durchführung der Peeraktivitäten wurden 5 weibliche und 5 männliche Schüler interviewt, die unter anderem die Teilnahmemotivation und die Erfahrung mit der Multiplikatorenrolle, insbesondere Umsetzungsprobleme thematisierten. Bezüglich der Teilnahmemotive scheint erwähnenswert, dass viele Schülerinnen und Schüler sich vor dem Modellversuch wenig Gedanken dazu gemacht haben. Am häufigsten wurde das Motiv der „Neugierde gekoppelt mit dem Wunsch nach Information“ (S. 110) genannt. Weiter spielten auch Vorerfahrungen im Rahmen anderer Seminare eine Rolle. Nur volljährige Schüler konnten mit der Trainingsteilnahme die „Übernahme sozialer Verantwortung“ oder „Erweiterung sozialer Kompetenzen“, die mit der Berufsorientierung im Zusammenhang standen, verbinden. Die folgende Abbildung zeigt einen Vergleich der Motive der Berliner Peer-Educators, die an einem Kurzzeittraining und an einem Langzeittraining teilgenommen

haben. Diese wurden anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse mit den Teilnahmemotiven zu T1 als abhängige Variablen und der Trainingsgruppe als unabhängigem Faktor überprüft. Die statistische Annahme der Varianzhomogenität wurde anhand der Levené – Statistik überprüft und erbrachte keinerlei Verletzung der Varianzhomogenitätsannahme.

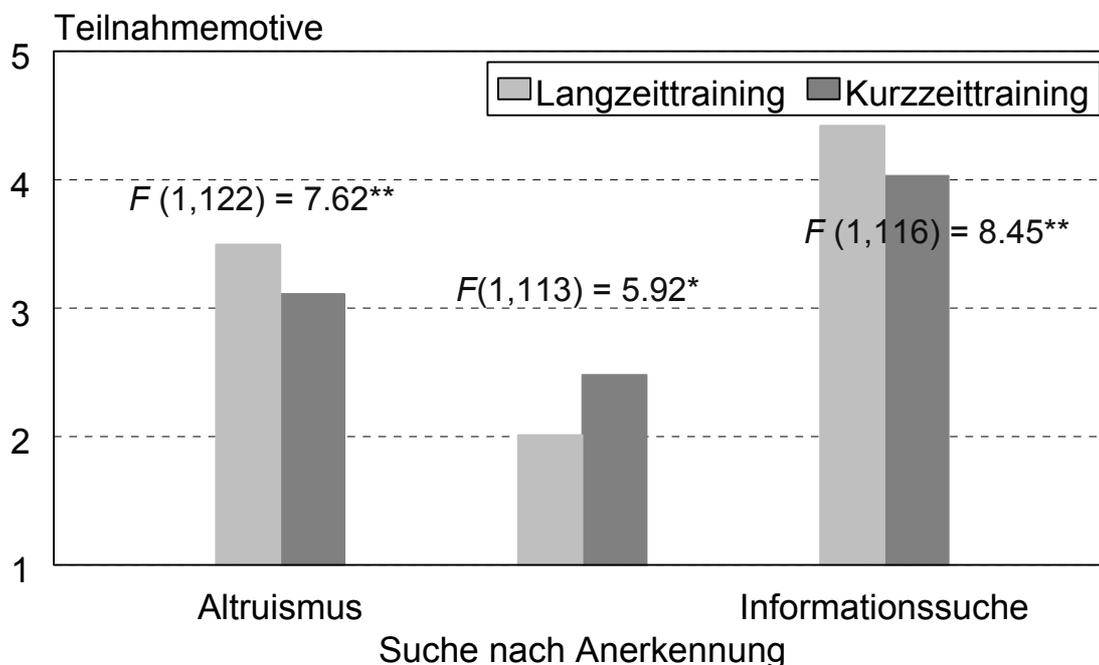


Abbildung 11-7. Teilnahmemotive der Multiplikatoren mit Langzeittraining und mit Kurzzeittraining ($N = 125$)

Betrachtet man zunächst die Rangfolge der Motive, so scheint für Jugendliche das wichtigste Motiv zu sein, etwas Neues zu erfahren und dazuzulernen („Informationssuche“), an zweiter Stelle steht die Verantwortungsübernahme für andere („Altruismus“) und am wenigsten wichtig ist schließlich der Wunsch nach sozialer Anerkennung („Suche nach Anerkennung“).

Die Ausprägung und Intensität der Motive weist analog zu Informationsbedürfnissen auf stärkeres thematisches Interesse bei Multiplikatoren mit Langzeittraining hin. Jugendliche, die an einem Langzeittraining teilnehmen, verfügen über ein stärkeres Motiv zur Informationssuche einerseits und ein stärkeres Hilfemotiv andererseits. Jugendliche mit Kurzzeittraining hingegen finden die Anerkennung anderer Jugendlicher vergleichsweise wichtiger. Entgegen unserer ursprünglichen Vermutung unterschieden sich in der Gesamtgruppe die Trainings-Dropouts hinsichtlich ihrer Motive nicht von Jugendlichen, die das Training beendet haben. Eine einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte kein signifikantes Resultat (vgl. auch Tabelle 11-1).